

Der Landwirt in Nassau

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen

Verlag, Schriftleitung u. Haupt-
geschäftsstelle Nikolaistraße 11
Sternsprecher Nr. 5915, 5916 und 5917.

== Ratgeber ==
für Haus und Hof, Feld und Garten

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpreis: Kolonellzeile 40 Pfg.
:: Heftanzeile 1.50 Mark. ::

Nr. 10

Wiesbaden, den 6. Juni 1918

9. Jahrgang

Zuckerrübenbau und Kriegswirtschaft.

In Berlin hat am 31. Mai die Hauptversammlung des Vereins der deutschen Zuckerindustrie unter dem Vorsitz des Mitternachtsbesizers v. Nachrich-Puschloma stattgefunden. Aus dem Verlauf der Sitzung sind folgende Mitteilungen von Interesse für die Landwirtschaft:

Herr Oekonomierat Kellner überbrachte die Grüße des Vorsitzenden des Preussischen Landesökonomie-Kollegiums und bemerkte, daß die Landwirtschaft, um den künftigen Anforderungen entsprechen zu können, entschlossen sei, die Erzeugung des heimischen Bodens noch wesentlich zu steigern. Dazu sei der Zusammenschluß der Landwirte aus ganz Preußen zu einer Gesellschaft geplant, welche die Landwirtschaft, allerdings in engem Zusammenhang mit der Praxis, wissenschaftlich fördern solle. Die Landwirtschaft erbiete an diesem Zweck die Mitarbeit der mit ihr arbeitenden Industrie, insbesondere der Zuckerindustrie.

In seinem Jahresbericht betonte der leitende Direktor des Vereins: Während unser Zuckerrübenbau vor dem Kriege sich fast alljährlich vermehrte und bis auf eine Bodenfläche von 547 850 Hektar im Jahre 1912/13 stieg, ging der Rübenbau während des Krieges wesentlich zurück, bis auf 392 000 Hektar im Jahre 1917/18, und ein weiterer Rückgang um 3 Prozent gegen das Vorkriegs ist im nächsten Jahre zu erwarten. Die Einschränkung erfolgte teils auf Grund der Regierungsanordnungen, die mehr Wert auf die Erzeugung von Körnerfrüchten legten, teils infolge des Mangels an Kunstdünger und an Arbeitskräften. Bald aber wurde der große Wert des Zuckers für die menschliche Ernährung besser erkannt, und es ist heute die Aufgabe der Landwirtschaft, den Zuckerrübenbau baldmöglichst wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Der Mangel an Kunstdünger wie an Stalldünger hat den Durchschnittsertrag der Rübenenernte von 145 bis 160 Zentner für den Morgen auf 100—120 Zentner gesenkt. Den Schwierigkeiten der Beschaffung der Arbeitskräfte nach dem Kriege sieht der Landwirt mit großen Sorgen entgegen. An Kunstdünger verlangt der Rübenbau in erster Linie Kali, Stickstoff und Phosphorsäure. Kali ist reichlich vorhanden, und unsere Stickstoffwerke werden die Landwirtschaft reichlich mit Stickstoff versehen können, aber Ersatz für die bisher aus dem Ausland bezogene Phosphorsäure ist in Deutschland nicht zu beschaffen. Soll der Rübenbau wieder auf die alte Höhe gebracht werden, so muß in erster Linie regierungsmäßig dafür Sorge getragen werden, daß ebenso wie vor dem Kriege der Landwirtschaft genügend Arbeitskräfte aus dem Ausland, besonders aus Oesterreich und Rußland, zur Verfügung gestellt werden und daß durch eine möglichst schnelle Einföhrung von Phosphaten unseren Böden die fehlende Phosphorsäure wieder zugeführt wird.

Ueber die Zukunft der Zuckerindustrie nach dem Kriege erklärte der Vortragende, wenn wir später wieder zu einer größeren Zuckerausfuhr kommen wollen, ist ein Abbau des Rübenpreises und der Zuckerpriese erforderlich. Im vaterländischen Interesse liegt es, den Rübenbau schnell wieder auf die frühere Ausdehnung zu bringen.

Herr Professor Dr. Krüger-Bernburg sprach über die Frage: „Welchen Einfluß hat die veränderte und mangelhafte Düngung auf die Entwicklung der Rüben aus?“ Beim Mangel an Nährstoff verzerrt die Pflanze, beim Nährstoffüberschuß tritt Vergelbung ein. Das letztere kommt jetzt nicht in Frage, wir haben vielmehr mit dem Nährstoffmangel zu kämpfen. Infolge des Mangels an Stickstoff und Phosphorsäure verzerrt die Rübe, der Mangel an Kali führt zu äußerst geringen Ernten, zu niedrig polarisierenden und schlecht haltbaren Rüben; beim vollständigen Mangel an Kali stirbt die Rübe ganz ab. Der Rückgang des Viehbestandes im Kriege hat den Stalldünger verringert und verschlechtert, infolge der mangelnden Einföhr der proteinhaltigen und fettreichen Futtermittel

fehlt es dem Stalldünger an Phosphorsäure. Der im Frieden aus dem Schieferalter gewonnene Stickstoff kann durch Ammoniak und Kalistickstoff nicht vollkommen ersetzt werden. Das Thomasmehl liefert zwar Superphosphat, hat aber eine gute Wirkung nur auf gewissen leichten Böden, nicht auf Mißböden, und empfiehlt sich daher mehr für die Getreidebäugung. Auf Grund eingehender Düngungsversuche in Bernburg erläutert der Vortragende den Wert der Phosphorsäure für die Zuckerrübe, die besonders in ihrer Jugend ein reiches Maß von Phosphorsäure braucht. Die geringeren Ernteergebnisse sind hauptsächlich auf Düngungsmängel zurückzuführen. Die beste Düngung für die Zuckerrübe ist der Stalldünger, wenn er zur rechten Zeit angewendet wird; aber auch die einseitige Kalkdüngung, auf die wir im Kriege angewiesen sind, kann gute Erfolge zeitigen. Nach dem Kriege müssen wir für die Einföhr von Phosphorsäure sorgen, wir müssen die Phosphatlager in unseren Kolonien wiedergewinnen, das Erzecken von Grieben ausnützen und uns die Einföhr der Kraftfuttermittel sichern. Erst das Vaterland, dann unsere Feinde!

Schonung unserer Kartoffelbestände durch veränderte Pflanzmethoden?

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß jedesmal, wenn Mangel an Nahrungsmitteln und eine Teuerung eintritt, eine Reihe von Vorschlägen zur Saatgutersparnis bekanntgegeben werden, durch die erreicht werden soll, daß möglichst wenig Nährstoffe der menschlichen Ernährung entzogen werden. Sehr häufig geschieht das in der Kürforse zur Hebung der augenblicklichen Ernährungsschwierigkeiten zum Schaden der nächsten Ernte und führt so zu noch größeren Schwierigkeiten im folgenden Jahre.

Auch in diesem Frühjahr sind von Seiten der Fach- wie auch der Tagespresse der deutschen Landwirtschaft außerordentlich viel Ratsschlüsse erteilt worden, wie ein lohnender Kartoffelbau auch bei Verwendung geringerer Mengen Pflanzgutes zu erzielen ist: eine ganze Reihe neuer Keimlings- und Stecklingsverfahren wurde zu diesem Zweck angepriesen. In dem 16. Heft der verdienstvollen „Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln e. V.“, Berlin, Bernburger Straße 15/16, untersucht Herr Privatdozent Dr. Verhölst alle diese in mehr oder weniger großem Umfange angewandten Verfahren zur Saatgutersparnis einer kritischen Betrachtung. Die einwandfreie Beurteilung dieser Fragen, die für die landwirtschaftlichen Kreise von allergrößtem Interesse ist, kommt zu folgenden Ergebnissen:

Die Verwendung von kleinen Saatknollen, durch die bis zu 50 Prozent Saatgutersparnis erreicht werden soll, ist zur Erzielung von Höchsterten nicht zu empfehlen. Wenn bei Verwendung von sehr autem Saatgut wüchsigere und noch nicht degenerierter Sorten und vor allen Dingen bei allseitigem Wachstum auch kleine ausgereifte Saatknollen ganz gute Erträge bringen können, so ist es doch eine durch viele Versuche bewiesene Tatsache, daß diese Erträge fast durchweg bis auf wenige Ausnahmen niedriger sind als die bei der Verwendung von großen Saatknollen, und daß ferner sichere Erträge einzig und allein nur durch geeignete Saatkartoffelgrößen erzielt werden können, wie man solche bei Verwendung von mindestens 12 bis 15 Zentner pro Morgen erhält.

Das Schneiden der Kartoffeln kann unter gewissen Bedingungen als ein im allgemeinen brauchbares Streckungsmittel angesehen werden. Die Mißerfolge, die bei der Verwendung von Kartoffelhälften erzielt worden sind, scheinen wohl in der Hauptache auf Nichtbefolgung sämtlicher Vorsichtsmaßregeln, wie sachgemähes Schneiden und mehrtägiges Lagern der Kartoffelteile vor dem Setzen, wie auch auf Sorteneigenschaften zu beruhen.

Die Stützliche Pflanzmethode, bei der die einzelnen Knollen in 1 Meter Entfernung voneinander in der Reihe bei einer Reihenentfernung von ebenfalls 1 Meter ausgelegt werden, erreicht zwar eine Ertragsnis von Saatgut von annähernd 75 Prozent, ist jedoch für die große Praxis nicht geeignet, weil sie bedeutend geringere Erträge als bei normalem Anbau bringt und viel Arbeit und Dünger erfordert, die heute fehlen. Die Pflanzmethode, die in verschiedenen Gegenden Deutschlands, z. B. im Rheinland und in Ostpreußen usw. vereinzelt bei Frühkartoffeln angewandt wird, um auf ein und derselben Fläche bei einem Saatgut zwei Ernten zu erzielen, kann keinen Anspruch auf Verallgemeinerung machen, weil die Erträge, ganz abgesehen von den großen Gefahren dieser Methode, kaum höher sein dürften als bei einmaligen Ernten bei der Reife ohne Gefährdung des Wachstums. Die Anzucht von Samen kommt für die allgemeine Praxis nicht in Frage. Bei den verschiedenen Kleingarten- und Stedlingsverfahren handelt es sich im allgemeinen darum, die Kleingärten zum Ausstreuen zu bringen und die so erhaltenen Keimlinge direkt zur Vermehrung zu verwenden oder aber die Sprossen sich bewurzeln und belauben zu lassen und statt der Knollen auszuheben.

Alle diese Methoden sind aus zahlreichen Gründen viel zu unsicher, als daß sie für die große Landwirtschaft in Frage kommen dürften, wenn wir hohe und sichere Erträge erzielen wollen. Wohl können diese teuren und arbeitsreichen Verfahren unter bestimmten Verhältnissen, vor allen Dingen von geübten Gärtnern und Kleingartenbesitzern zur Anwendung gebracht werden, wenn diese anstatt des viel lohnenderen Gemüsebaues durchaus Kartoffeln anbauen wollen, ohne über genügend eigenes Saatgut zu verfügen. Aus diesen interessanten Ergebnissen, die in der Kartoffelversuchsstelle Gießen festgestellt wurden, ergibt sich, daß das sicherste Mittel zur Erzielung von Höchstsernten einsig und allein die altbewährte Maßnahme bleibt, der Landwirtschaft hochwertiges Saatgut in ausreichenden Mengen (mindestens 12 Zentner pro Morgen) zur Verfügung zu stellen; nur dann kann uns der Kartoffelbau auch weiterhin vor Hungersjahren schützen.

Zum eingehenderen Studium aller dieses Gebiet berührenden Fragen kann die obengenannte Schrift nur empfohlen werden.

Die Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918.

Die am 29. Mai vom Bundesrat neu erlassene Reichsgetreideordnung unterscheidet sich von der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 nur unwesentlich. Diese hat sich in der Praxis bewährt; insbesondere hat die Uebertragung der Bewirtschaftung von Futtergetreide und Hülsenfrüchten auf die Reichsgetreidestelle den an sie geknüpften Erwartungen entsprochen. Die Vorschriften der vorjährigen Reichsgetreideordnung konnten daher im allgemeinen auch für das neue Wirtschaftsjahr beibehalten werden; vor allem ist an dem bisherigen System der Bewirtschaftung festgehalten worden.

Von wichtigeren Neuerungen seien folgende hervorgehoben: Zunächst sind Mais und Lupinen in die neue Reichsgetreideordnung einbezogen worden. Bei der Knappheit der Lebensmittel muß grundsätzlich darauf hingewirkt werden, den Mais, dessen Anbau in Deutschland sich im Kriege erheblich vermehrt hat, zur menschlichen Ernährung heranzuziehen und ihn ebenfalls durch die Reichsgetreidebestellung bewirtschaften zu lassen. Ferner sind mit Erfolg Versuche gemacht worden, die Lupinen nach Entblätterung zur menschlichen Ernährung zu verwenden. Die Bewirtschaftung der Lupinen durch die Reichsgetreidebestelle ist daher ebenfalls erforderlich. Da die Beschlagnahme erst mit der Trennung vom Boden eintritt, wird die Verwendung von Lupinen zur Grünbindung durch ihre Einbeziehung in die Reichsgetreidebestellung nicht berührt. Die Grünfütterung von Mais und Lupinen bleibt nach wie vor zulässig.

In Anlehnung an die Brotgetreideverordnung vom Jahre 1916 werden die zur Ernährung der Selbstversorger und zur Bestellung der Grundstücke den Landwirten zu befallenden Mengen in der neuen Verordnung selbst genannt. Die Sätze entsprechen im allgemeinen denen des Vorjahres. Hinsichtlich der zur Fütterung bestimmten Mengen erschien es zweckmäßig, die Festsetzung dem Reichskanzler zu überlassen, die im August getroffen werden wird. Zur sicheren Erfassung der Früchte hat es sich als wünschenswert herausgestellt, daß die Verpflichtung eine kaufmännisch eingerichtete Geschäftsstelle zu unterhalten, die bisher nur für die selbstwirtschaftenden Kommunalverbände bestand, künftig auf alle Kommunalverbände ausgedehnt wird. Die Geschäftsführung der Reichsgetreidebestelle wird dadurch besonders erschwert, daß am Ende des Wirtschaftsjahrs die Zahl der von ihr zu versorgenden Bezirke durch den Zuwachs der Teilselbstbewirtschafteter wächst. Daher ist eine Beschränkung des Rechts der Selbstwirtschaft auf solche Kommunalverbände erfolgt, die

nach den Erfahrungen der Wirtschaftsjahre 1916 und 1917 mit ihrer Brotgetreideernte ihre Bevölkerung wenigstens bis zum 15. Juni 1919 ernähren können.

Die übrigen Neuerungen sind überwiegend technischer Natur,

Der Ausbau der landwirtschaftlichen Berufsvertretung

wird von dem bekannten Agrarpolitiker Oekonomierat Dr. v. Altrock, Generalsekretär des Kgl. Pr. Landes-Oekonomikollegiums, der dem Stabe des Generalintendanten des Feldheeres im großen Hauptquartier zugeteilt ist, fochten in der Zeitschrift des Deutschen Landwirtschaftsrates wie in den „Volkswirtschaftlichen Blättern“ gefordert und eingehend begründet. Altrock geht davon aus, daß unsere Kriegerernährungswirtschaft mit ihren zum großen Teil bürokratischen Zwangsmahnahmen sachlich in vieler Hinsicht verfaßt habe. Die Hauptursache für dieses Befehlslagen liege in dem Mangel eines ausreichenden Unterbaues der landwirtschaftlichen Organisation, welche sowohl für die Anregung zur Produktionssteigerung und umgekehrt für die Erfassung der Produkte die nötige Sachkenntnis und das Vertrauen der Landwirte befehlen hätte. Dr. v. Altrock schlägt deshalb die Schaffung einer von unten her systematisch aufgebauten landwirtschaftlichen Berufsorganisation mit örtlichen Zweigverbänden, Kreislandwirtschaftsämtern, einer Provinzialinstanz und schließlich dem Kriegerernährungsamt als Spitze vor. Mitglieder dieser Organisationen sollen durch Gesetz alle landwirtschaftlichen Berufsausgehörigen sein, in ähnlicher Weise wie ja schon bisher die Landwirtschaftskammer eine Zwangsorganisation des landwirtschaftlichen Berufsstandes einer Provinz bildet. Diese zunächst unter der Notwendigkeit des Krieges entstandenen gesellschaftlichen Vertretungsorgane der Landwirtschaft in den Gemeinden, den Kreisen und den Provinzen sollen dann in den Friedensstand, und zwar als Organe der Landwirtschaftskammern, mit hinübergenommen werden, um auch diesen den bisher fehlenden Unterbau auf breiter Grundlage zu geben. Denn die bisher bestehenden freien Vereinigungen, insbesondere auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften, vermöchten trotz ihrer großen Verbreitung doch nicht voll die notwendigen Aufgaben zu erfüllen, da eben immer noch der größere Teil der Landwirte außerhalb dieser freien Vereinigungen stehe. Dies sei auch der Weg, auf dem die Landwirtschaftskammern durch ein anders geartetes Wahlverfahren künftig zu wirklich verankerten Vertretungen ausgebaut werden könnten. Diese Organisation möge mit tüchtiger Beschleunigung geschaffen und zunächst zur Regelung der Ernährungswirtschaft in Tätigkeit gesetzt werden.

Kriegs- und Uebergangswirtschaft der deutschen Landwirtschaft.

Aus München wird berichtet: Auf der zwölften Kriegsgeneralversammlung des Christlichen Bauernvereins, der wichtigsten politischen Organisation der bayerischen Landwirte, forderte Dr. Schlittbauer an „Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen“ vor allem Aufrechterhaltung des Selbstversorgungsrechtes der Produzenten, Ausdehnung der bayerischen Maßnahme der Fleischrationierung auf das Reich zur notwendigen Schonung unserer Rindviehbestände, Steigerung des Höchstpreises für Schlachtschweine auf mindestens 100 M für den Zentner Lebendgewicht zur Schaffung der dringend notwendigen Fleischreserven an Schweinen, ausreichende Belieferung der Landwirte mit Kohlen, Kunstdünger und Pflanzungsstoffen.

Seheimrat Dr. Heim führte über den „Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft“ u. a. aus: „Wir werden in Zukunft unsere Ausgaben im Innern wie nach außen beschränken müssen. Wir dürfen keine Waren mehr ausführen, die wir im Inland selbst brauchen, und nur solche, an denen wir entsprechend verdienen; auch die Ausfuhr von sogenannten Billigwaren in der Industrie muß aufhören. Ein sehr wichtiges Kapitel wird die Sicherung der Arbeitskräfte für die Landwirtschaft sein, die Maschine wird in erhöhtem Maße planmäßig zum Ersatz der großen Menschenverluste herangezogen werden müssen. Unbedingt notwendig ist auch die Wiedergewinnung unserer geraubten Bodenschätze. Von höchster Bedeutung ist die Erhaltung der bäuerlichen Genossenschaften, nicht zuletzt wegen der zum Wiederaufbau nötigen Kreditgewährung. Jeder Bauer, der heute sein Anwesen selbst zum höchsten Preis verkauft, begeht ein Verbrechen an seinen Nachkommen, denen er damit den Vettelstab in die Hand drückt. Wir geben außerordentlich schweren Betten entgegen. Die Einnahmen des Bauern während des Krieges werden sich verflüchtigen; neue Steuern und Abgaben werden kommen. Grund und Boden sind erschöpft, die Ställe sind geleert. All das muß wieder aufgebaut werden. Dazu bedarf es der vollen Förderung des Staates.“

Wein-, Obst- und Gemüsebau.

Kupfervitriol mit Alaun gemischt.

Weinbauschuldirektor Müller-Erier macht bekannt: Nach einer Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums in Berlin kann dem Winzer im kommenden Jahre, falls der Krieg noch andauert, kein Kupfervitriol zur Befruchtung der Weinberge geliefert werden. Es wird daher nötig sein, den für dieses Jahr bezogenen Kupfervitriol so einzuteilen, daß er noch für das kommende Jahr reicht. Dies wird sich aber nur ermöglichen lassen, indem man den Kupfervitriol mit der gleichen Menge Alaun mischt, sich also Martinibrühe herstellt, die nach den Versuchen an der Erierer, Kreuznacher und Hirschweiler Weinbauschule sich im letzten Jahre recht gut bewährt hat. Der Alaun erhöht die Kleebehaftigkeit der Vordelaufbrüche ganz bedeutend und hat auch noch nach den neuesten Forschungen eine große fungicide, d. h. pilztödtende Wirkung. Es kann daher dem Winzer nur geraten werden, sich schleunigst Alaun zu verschaffen. Für die erste Befruchtung genügt eine halbpromzentige Martinibrühe, für die späteren eine einpromzentige. Die halbpromzentige Martinibrühe stellt man folgendermaßen her. Man wiegt $\frac{1}{2}$ Kilo Kupfervitriol und $\frac{1}{2}$ Kilo Alaun ab, löst beides zusammen in 100 Liter Wasser und setzt unter ständigem Umrühren solange Kalkmilch zu, bis eingetauchtes Phenolphthaleinpapier sich rot färbt. In der einpromzentigen Martinibrühe verwendet man 1 Kilo Alaun auf 100 Liter Wasser und entsprechende Kalkmilch.

Sprechsaal.

Wie kann die Schafzucht gefördert werden?

Wie wird die Schafzucht nicht gefördert?

Vom Westerwald wird uns geschrieben: Im letzten Jahre sind in hiesiger Gegend eine große Zahl Schafe angeliefert worden, weil allgemein geglaubt wurde, die Wolle von einem Schafe sei beschlagnahmefrei. Die alten Spinnräder wurden wieder hervorgeholt, und das Spinnen begann. Es wurden sehr hohe, teilweise geradezu fabelhafte Preise gezahlt für die Schafe, bis zu 300 Mark das Stück. Diese wurden nun einzeln von Kindern geweidet oder im Hof oder Garten angeflößt. Obwohl dies für den einzelnen Besitzer mit großen Unannehmlichkeiten verknüpft war, nahmen man dies gerne in den Kauf in der Hoffnung, seinen eigenen Bedarf an Wolle zu gewinnen. Wie aber aus einer Bekanntmachung hervorgeht, ist die Wolle restlos beschlagnahmt.

Was wird die Folge der strengen Durchführung dieser Maßregel sein? Einer großen Anzahl Schafbesitzer, die aus Unkenntnis ihre Wolle versponnen haben, droht Strafe. Die zweite Folge wird sein, daß sämtliche einzeln gehaltenen Schafe verschwinden werden, denn es wird doch wohl kein Mensch glauben, daß jemand der paar Mark wegen, die die Kriegswollgesellschaft für die Wolle bezahlt, das Gefährde der einzeln gehaltenen Schafe länger anhören will, von der Arbeit und den Umständen ganz zu schweigen, daß die Besitzer, die bis 300 Mark für ein einzelnes Schaf gezahlt haben, und bei der Anlieferung auf die Viehhammelfellen vom Viehandelsverband einen Preis von 80—100 Mark pro Stück erhalten, bestrebt sind, ihren Schaden zu verringern, selbst wenn weitere Uebertretungen von Verordnungen stattfinden, kann sich jeder lebhaft denken. Die aufblühende Schafzucht wird dadurch ganz enormen Schaden leiden. Sollte dies nicht verhindert werden können? Die Leistungsfähigkeit in den einzelnen Familien ist doch immerhin recht beschränkt, die Verarbeitung im eigenen Haushalt kann nicht ins Ungeheure gesteigert werden, zumal auch die nötige Anzahl Spinnräder nicht mehr vorhanden ist, und auch, da die alten Fabrikanten ausgestorben sind, können neue nicht mehr beschafft werden.

Wenn es jeder Familie gestattete wäre, ein Stück für sich zu behalten, würde sich die Schafzucht weiterhin außerordentlich entwickeln. Es werden nicht nur Tausende von Lämmern pro Jahr aufgezogen werden, und dadurch der Fleischverforung genügt, sondern es wird auch noch manches Pfund Wolle abzugeben werden können, die der Allgemeinheit zu Gute kommen; auch werden die Selbstversorger nicht auch noch als Konsumenten auftreten müssen.

Die Kriegswollgesellschaft wird ja wohl sagen, „wir müssen die ganze Schaffschur haben.“ Aber wenn die ganzen, einzeln gehaltenen Schafe verschwinden, und das wird sicher geschehen, wenn die Verordnung streng gehandhabt wird, so tritt dieser Mehrextrag schon nächstes Jahr nicht mehr in Erscheinung, abgesehen davon, daß er heute nur noch einen geringen Teil vorhanden ist.

Man höre endlich auf, nur die Ansichten der Kriegsgesellschaften zu befolgen, sondern lasse auch einmal das Volk zu Worte kommen. Viele Verordnungen, die wenig Gutes, aber recht viel Schaden gestiftet haben, wären nicht herausgekommen, wenn die Produzenten mit zu Rate gezogen wären, es ist aber zu wenig Rücksicht zwischen den oberen Verwaltungskreisen und den unteren bauerlichen Kreisen vorhanden. Rr.

Ratgeber für Haus und Hof, Feld und Garten.

(Nachdruck sämtlicher Ratsschlüsse verboten.)

Wohnung und Bekleidung.

Stetige Ruhbaumöbel werden wie neu, wenn man sie mit Petroleum anreibt und dies einige Stunden darauf läßt. Dann leuchtet man ein weiches Tuch mit wenig Petroleum an und reibt die Stühle kreisförmig. Sind sie sehr alt und verhärtet, so muß dies mehrere Male wiederholt werden. Zuletzt reibt man das ganze Möbel mit trockenem weichem Tuche sorgfältig ab und poliert gründlich nach.

Glasvasen reinigt man, indem man in dieselben etwas lauwarmen Essig und Sand gießt, alsdann die Vasen tüchtig ausschüttelt und mit lauwarmem Wasser gut nachspült, sie trocken reibt und mit einem nicht safernden Tuche poliert.

Durch Viegen gelb gewordene Wäsche weicht man mindestens 48 Stunden in Buttermilch ein, die schon mehrere Tage gestanden hat und durch und durch sauer geworden ist. Dann wäscht man sie wie gewöhnlich und spült sie in reichlich kaltem Wasser nach. Bleibt der Erfolg nach dem ersten Male aus, so ist das Verfahren zu wiederholen.

Küche und Keller.

Milch kann vor dem Sauerwerden bewahrt werden durch starke Erhitzung mit nachfolgender starker Abkühlung. Erhitzt man die Milch auf 80—90 Grad und kühlt sie dann rasch durch Eis oder Hineinstellen in kaltes Wasser, das häufig erneuert wird, ab, möglichst auf 8—9 Grad, so ist ein Sauerwerden so leicht nicht zu befürchten. Die Haltbarkeit so behandelter Milch ist wesentlich höher, als ohne diese Vornahme.

Schmackhafter Kresssalat. Man nimmt zweidrittel Erdkohlstrahl, ein Drittel Sellerietrollen, schält dieselben ab und kocht sie in Salzwasser fast gar. Darauf läßt man sie abkühlen und schneidet sie in feine Scheiben. Mit etwas Del. in Ermangelung desselben nimmt man Milch, einen Glas Essig, klein geschnittener Zwiebel und Gewürz stellt man eine Tasse her, tut die Scheiben hinein, läßt sie einige Zeit stehen und gibt den Salat zu Tisch.

Spinat-Eierkuchen. Der Spinat wird in siedendem Salzwasser abgewaschen, angekühlt, ausgedrückt, gehackt und mit Salz abgeschmeckt. Dann quirlt man einen einfachen Teig aus Mehl, Wasser, Ei oder Eierfas, rührt etwas Natron dazu und dampft den Spinat hinein. Auf der Pfanne werden in etwas Fett die Spinat-Eierkuchen gebacken.

Gesundheitspflege.

Wie lange soll die Mutter stillen? Die meisten Frauen stillen jetzt, so lange sie die Milchstillhilfe bekommen, also 12 Wochen. Bei den jetzt herrschenden ungünstigen Milchverhältnissen sollte aber das Stillen noch darüber hinaus so lange wie möglich fortgesetzt werden, namentlich im Sommer, wo damit zu rechnen ist, daß die Kuhmilch leicht verdorbt. Geht die Mutter auf Arbeit, so wird sie trotzdem zumeist früh und abends, vielleicht auch noch mittags die Brust geben können; auch bei Schichtarbeit wird sie zwei- bis dreimal stillen können. Es brauchen dann nur zwei oder drei Flaschenmahlzeiten gegeben zu werden. Bei dieser Ernährungsart ist der Säugling immer noch viel gesünder, als bei der Flasche allein.

Befeuchtung der Hände. (Eingefandt von Herrn E. H. v. H. Döck.) Durch fleißiges Waschen mit Regenwasser, worin ein Löffel Borax aufgelöst ist, bekommen die Hände eine weiche Haut und ihre weiße Farbe. Das aufgefangene Regenwasser mit dem aufgelösten Borax füllt man in Flaschen und stellt es nicht zu kühl.

Gegen Sommersprossen wird alkoholische Salzsäurelösung sehr empfohlen, mit welcher die Haut abgerieben wird; hierdurch wird dieselbe oberflächlich entzündet, die obersten Schichten werden abgestoßen, und die Flecke verschwinden bis auf weiteres, kehren aber gewöhnlich nach einiger Zeit wieder, daher muß das Verfahren zwei- bis dreimal im Laufe des Sommers wiederholt werden.

Der Obst- und Gemüsegarten.

Der Sommerschnitt der Obstbäume. Ein geschickter Obstgärtner paßt die Art des Beschneidens dem Zustande des Baumes an. Vorrat ist, daß die neu entstandenen, an der Spitze noch weichen Triebe soweit gegen Ende Juni gekürzt werden, daß ein jeder Trieb nur noch 5—6 Blätter behält. Diese Anweisung ist richtig, solange man einen Baum von guter Tragbarkeit und starkem Triebe zu behandeln hat, bei andern aber verfehlt. Ist der Anfang ungewöhnlich reich und der Laubtrieb sehr schwach, zwei Umstände, die sehr häufig zusammenreffen, so soll der Baum überhaupt nicht angerührt werden. Er braucht das Laub restlos, um die Blüte der Früchte auszubilden zu können. Ja, man

kommt ihm vielmehr noch darauf an, dass man da, wo die Früchte in zu dichten Büscheln sitzen, die weniger kräftig entwi-
ckelten mit der Schere heraushebt. Jene Ähren aber, die
keinen oder nur vereinzelt Anfas haben, werden im Schnitt
besonders scharf angefasst. Man wartet dann mit dem Schnei-
den nicht bis Ende Juni, sondern kürzt sie, indem man sich der
Dahl der Früchte und der Blüchtheit der Triebe anpasst, bis aus
2-4 Blätter, sobald sie die nötige Länge erreicht haben. Die sich
Mitte Juli erneut bildenden Schosse werden dann sogar regel-
mäßig auf ein Blatt gekürzt. Dadurch zwingt man den faulen
Träger zur Fruchtbarkeit.

Im Gemüsegarten besteht die Hauptarbeit im Juni
im Beeten, Jäten, Hacken und Behäufeln. Stark zehrende
Gemüse, wie alle Kohlgarten, werden reichlich mit verdünnter
Jauche begossen. Gurken- und Kürbiskrankheiten werden
entwischt. Mit Johanni ist die Spargelernte zu beenden,
wonach den Beeten eine kräftige Düngung zu verabfolgen ist.
Gewürzkräuter sind vor der Blüte zu schneiden und zu
trocknen. Von Erbsen, Bohnen und Karotten
kann noch eine neue Aussaat gemacht werden. Das Pflanzen aller
Herbst- und Wintergemüse ist möglichst bald zu beenden.
Es können noch gepflanzt werden alle Kohlgarten, Sellerie,
Porree und Kopfsalat. Allen Ungesiefern gebe man ener-
gisch auf die Fährten. Nissen sind möglichst täglich von den Pflanzen zu
suchen und zu vernichten.

Die beste Verwendung des Pferdemistes als Dünger ist die
im verrotteten Zustande. Man sammle ihn daher und mische ihn
mit Erde, Sand, usw. Im anderen Falle wirkt der Pferdemist
wegen seiner hitzigen Eigenart auf den Boden austrocknend und
begünstigt dadurch die Entwicklung des Ungeziefers.

Verwendung von Moorerde. Viele Gartenbesitzer und Blu-
menliebhaber begehen noch immer den großen Fehler, dass sie
Moorerde verwenden, die nicht hinreichend gelagert ist. So
vorzuziehen Moorerde nach längerer Lagerung ist, so unange-
nehmlich ist sie ohne solche, da sie in diesem Falle Säuren, aber
nur wenig Nahrung besitzt. Die Folge ist, dass die Pflanzen
hierin nicht wachsen.

❖ Zierpflanzen aller Art. ❖

Leuten. Man kann sie selbst aus Samen heranziehen. Bei
der Aussaat säe man dünn und hüte sich vor Erde, welche noch
halbverweste Stoffe enthält. Sonst ist die Behandlung leicht und
die Anzucht dankbar. Pflanzet man sie im Herbst zeitig in Töpfe,
so erhält man noch dankbare Winterblüher.

Mitternachts. Von den Mitternachtsarten sind zu empfehlen
der großblütige oder chinesische und der hohe, ausdauernde. Er-
sterer wird gegen 1 Meter, letzterer bis zu 2 Meter hoch. Beide
bewähren sich am besten im fruchtbaren Boden bei viel Sonne.

❖ Für unsere Haustiere. ❖

Grünfutter für Pferde. Beim Uebergang zur Grünfütterung
sei man sehr vorsichtig, wenn man Kolik vermeiden will. Die
Tiere müssen allmählich an die ungewohnte Kost gewöhnt wer-
den. Stuten, die säugen, entferne man nur für kurze Zeit vom
Dohlen, um Milchsammlungen zu verhindern.

❖ Kleintiere und Geflügel. ❖

Nasses Futter ist für den Kleintierzüchterbetrieb eine Ge-
fahr. Die bei Ziegen ziemlich häufig vorkommende Bauchwasser-
sucht soll in nassem Futter ihre Ursache haben. Bei jungen Kan-
ninen hat man ähnliche Erscheinungen beobachtet; doch werden
letztere nach dem Genuss von solchem Futter meist durch die
Krankheitskeime dahingerafft.

Der Geflügelhof im Juni. Nur die Zwerghennen brüten noch.
Alle andern Hennen sollten nicht mehr erbrütet werden, da sie bis
zum Beginn der kalten Jahreszeit nicht mehr auswachsen. Was
an Erbrühten nicht zur Zucht tauglich ist, ist abzulassen und
als Schlachtware zu verkaufen. Wenn es nicht an Platz ge-
bricht, trennt vorteilhaft die Geschlechter, weil beide Teile sich
dann besser entwickeln. Mit zunehmender Wärme vermehrt sich
auch das Ungeziefer. Darum sind die Ställe häufig zu reinigen
und mit Kalkmilch auszuspritzen, ebenso die Legeplätze. Be-
sondere Beachtung scheint man auch der Fütterung. Dürres
Futter ist zu vermeiden. Weichfutter darf nicht in den Gefäßen
stehen gelassen werden, weil es leicht säuert. Trinkwasser ist
mehrmals täglich frisch zu reichen. Wer seine Tiere auf be-
schränktem Raume zu halten gezwungen ist, sorge ausgiebig für
Grünfutter, auch animalische Gaben dürfen dann nicht fehlen. —
Die Truthühner, Perl- und Bantamhühner bedürfen
sorgfältigster Beachtung. Nur bei sehr milder Wite-
rung lasse man sie hinaus. — Gänse und Enten lasse man
möglichst auf die Weide und gebe ihnen ausreichend Bade- und
Schwimmgelegenheit. Enten können noch ausgebrütet werden;
die Jungen werden bis zum Spätherbst noch schlachtreif. — Der
Laubenboden bedarf häufiger einer gründlichen Reinigung. Für
ausreichende Badegelegenheit sorge man. Die Nester sind täglich
zu revidieren. Jungtauben beginnen nach dem zweiten Lebens-
monat mit dem Federwechsel und brauchen dann etwas mehr
Sorgfalt und Beachtung in Fütterung und Pflege.

Unser Kaninchen im Juni. Die Zucht ist in vollem Gange.
Die ersten Würfe sind selbständig geworden und nach Geschlech-
tern getrennt untergebracht. Grünfutter bildet die Hauptnahrung.
Mehdum blüht auch wohl die Platzfrage Schwierigkeiten. Um
die Tiere möglichst alle einzeln unterzubringen, dazu sind zu viele
Ställe notwendig. Durch Einrichtung von größeren Gehegen, so-
gen. Freizucht, ist dem aber leicht abzuhelfen. Man fertigt aus
Batten Rahmen von 2-4 Meter Länge und 1 Meter Höhe an,

befüllt diese mit Raschendraht und schafft sich durch Zusam-
menstellung dieser Rahmen Freiläufe. Auf einem Flächenraum
von etwa 8 Quadratmeter kann man gut 12-15 Jungtiere zu-
sammen unterbringen. In einer Ecke stellt man dann eine Kiste
ohne Boden auf, die mit einem Schlupfloch versehen ist ober an
der die eine Vorderseite ganz beleuchtet ist. Diese Kiste dient als
Unterstand bei schlechter Witterung und als Schlafraum. In ein
solches Gehege bringt man Jungtiere möglichst gleichen Alters.
Diese bleiben darin so lange, bis sie zum Schlachten verwendet
werden sollen. Man kann sie dann auch einige Wochen einzeln
unterbringen und besser füttern. Die Tiere entwickeln sich in sol-
chen Freiläufen recht gut, sie erhalten gute Körperform, ein
gutes Fell und machen, was die Hauptfache ist, bedeutend weniger
Arbeit als in Einzelkäfigen.

❖ Landwirtschaftliches Allerlei. ❖

Zur Aussaat der Rübenkerne. Das frühzeitige Versäen
der jungen Rübenpflänzchen stellt einen höheren Ernteertrag
in Aussicht, während ein zu spätes Versäen eine schlechte Ernte
verursacht. Der Anfang der Rüben Aussaat und deren Entwicklung
ist aber wiederum vielfach von den Bodenverhältnissen abhängig.
Diese in günstiger Weise zu beeinflussen, kann die Bodenbearbei-
tung wesentlich beitragen. Besonders fördert das Hacken das
Wachstum der jungen Pflänzchen. Man kann diese Arbeit aber
nicht früher vornehmen, bevor sich nicht die Reihen genügend
scharf markieren. Um aber möglichst frühzeitig das Hacken vor-
nehmen zu können, wende man folgenden praktischen Notbehelf
an: Mit dem Rübensamen mische man eine andere schneller
aufkeimende und dadurch frühzeitig die Reihen anzeigende
Saat. Dazu eignet sich vielleicht Gerste am besten, und es macht
keine große Mühe und Mehrarbeit, wenn man beim Versäen
die Getreidepflanzen entfernt.

100 erte Eier

erhalten Sie bei ständigem Gebrauch des ges. geschützten
Eierlegepulvers

„Gluck“  „Gluck“

Es enthält alle Stoffe, die das Huhn zum Aufbau der
Eier unbedingt nötig hat und regt gleichzeitig die Lege-
tätigkeit ganz enorm an. Gluck-Gluck macht auch ohne
Auslauf jede Hühnerzucht rentabel. - **Vorsicht!**
Preis für 2 Pakete Mk. 2.40, für 5 Pakete Mk. 5.50.
5 Pakete reichen für ein ganzes Hühnervolk 1 Monat.
Versand unter Nachnahme. [L35]

G. BOH, Versandhaus, Straßburg i. E.,
Saargemünderstr. 102.



O
wehe!

Hurra!
Jetzt habe ich
wieder Lust
zum Leben!



Magenleiden Magenkrampf, Seiten- schmerzen, Stuhlbeschw.

entstehen nur, weil im Magen zuviel Säure ist. Mixture Magnesia
nimmt die Säure fort, damit hört auch jeder Schmerz
auf, was taus. Dankschreib. bezeug., auch von 30jähr. Magen-
leid. den, es geholt. hat. Mixture Magnesia ist nur in Apoth.
zu haben, wo nicht, wird d. Fabrik Welter Niederbreisig-Rh.
g. Rückporto angewiesen, kann auch von d. Apothek. 1 Dose
geg. Nachn. Mk. 2.20 franko zugesandt werden. [L30]

Betrieb steht unter Aufsicht eines prakt. Arzt.

Unentbehrlich für Landwirt

Jeder sein eigener Sattler
und Schuster. Der zerlegt
Schuhwerk, Geschosse, Feder-
sacken, Bettkissen, Pferde-
und Wagenfedern, Riemen,
Sattel, etc. selbst aus-
bessern will, verwendet
meist vorzügliche
Mahable „Einzig“
Solide, beste Konstruktion.
Nicht zerfällt wie Ma-
schine. Leicht zu handhaben.
Garantie für Brauchbarkeit.
Preis mit 3 verschleißbaren
Modell und Garn 4.50, 2 Stück
Mk. 8.50, 4 Stück nur Mk. 16.-.
Versendet um. Nachn. Porto u. Ver-
packung frei. Ins Geld nur gegen
Voreinleistung des Betrages. [L35]

Georg Boh, Straßburg i. E.,
Saargemünderstr. 102.

500 Mt. zahle
ihnen, wenn
Ihre Hühner-
augen, Bars-,
Sornhaut
nicht schmerz-
haft wurzel
in der Haut
3 Tagen mit
„Mia-Balsam“
entfernt wird.

Preis 1.50 Mt., 3 Zieg. 4 Mt.,
6 Zieg. 7 Mt. [L35]
Dr. Nicol. Kemény, Kaschau (Russl.)
Postfach 12/463, Ungarn.

Gebr. landwirtsch. Artikel
kauft und verkauft man rasch
und gut durch eine kleine An-
zeige im „Landwirt in Nassau“.